

Das unbekannte Oeuvre des deutsch-englischen Malers Carl Bauerle (1831–1912)

Bereits bei der Gedächtnisausstellung zu Carl Bauerle, die 1912 in Stuttgart stattfand, wurde bemerkt, dass eine Würdigung seines Oeuvres ohne die Werke im anglo-amerikanischen Bereich *vollkommen ungenügend* sei¹. Noch immer befinden sich vor allem private Bildnisse in Deutschland; der überwiegende Teil der Hauptwerke des Künstlers ist in England und den USA anzutreffen, freilich dort unzugänglich in noblen Privatsammlungen aufbewahrt. Hin und wieder überrascht auch der internationale Kunsthandel mit Werken Bauerles, die dem Rang eines gefeierten englischen Hofporträtisten gerecht werden. Doch es bleibt 94 Jahre nach der ersten Gedächtnisausstellung noch immer schwierig, sich ein Bild vom Gesamtwerk des Malers zu machen.

Auch Vorurteile gilt es zu überwinden, etwa jenes, dass die deutsche Bildauffassung im Bereich des ländlichen Genres aufgrund der Thematik gar nicht erst auf überregionales Interesse gestoßen sei. Doch



Mit einem Mostkrug für die Mäher: das Barfüßle (ein Tirolerkind?), nach 1880, lebensgroß, Privatbesitz.

das Gegenteil war der Fall, Darstellungen z. B. von Schwarzwaldszenen fanden weltweit Käufer. Das mag heute paradox klingen, doch die scheinbare Heimatthematik, das Herausarbeiten regionaler Charakteristika, zielte seit den deutschen Erfolgen auf den Weltausstellungen ab 1867 auf ein internationales Publikum. Zudem gab es zahlreiche Künstler, die wie Bauerle zwischen den Kunsnationen vermittelten, die auch außerhalb ihrer Heimat Karriere machten. Solche Künstlerkarrieren hatten aber – im Rückblick gesehen – den Nachteil, dass es kein nationales Forschungsinteresse am Künstler selbst gab.

Erst in den letzten Jahren hat sich die kunsthistorische Wissenschaft solchen Größen zugewandt wie Emmanuel Gottlob Leutze, dem Maler aus Schwäbisch Gmünd, der in Düsseldorf und Washington Karriere machte (1816–1868), oder Ludwig Knaus aus Wiesbaden, der mit Kinderbildern in Paris und Berlin Triumphe feierte (1829–1910).

Auch das Oeuvre ihres Zeitgenossen Bauerle ist noch nicht erfasst, seine Biografie ist noch nicht aufgearbeitet worden. Der verschlungene Lebenslauf des Künstlers und die internationalen Verkaufswege des 19. Jahrhunderts erklären, warum seine großen Werke in England gemalt und nach Übersee verkauft wurden.

*Württemberg, USA, England und zurück –
Porträtist der englischen Königsfamilie*

Carl Wilhelm Bauerle wird am 5. Mai 1831 in Endersbach bei Waiblingen geboren². Bereits 1835 wandern die Eltern mit ihm in die USA aus. Sein Vater bewirtschaftet zuerst eine Farm und arbeitet dann in den Urwäldern von Indiana. Dort wächst Carl in einem Blockhaus offenbar in einer Welt von Trappern und Landarbeitern auf³. Im Alter von zehn Jahren wird er zu einem Onkel gebracht, der in Cincinnati eine Druckerei betreibt. Erste Zeichnungen und Malversuche künden von seinem Talent. 1855 gründet Bauerle selbst eine xylographische Anstalt, ist aber nebenher noch als Dekorationsmaler für Panoramen und als Holzschneider tätig. Trotz seiner Jugend übernimmt er sich gesundheitlich: *Ich zeichnete Tag und Nacht, bis meine Augen versagten*⁴, notiert er später aus der Erinnerung. Nicht genug damit: Jene Schicksalsschläge, die das 19. Jahrhundert immer wieder in Literatur und Malerei thematisierte, treffen auch



Moses und das Volk Israel, 1864, Öl/Papier/Holz, 36,5×53 cm, Privatbesitz.

Bauerle früh. Seine Eltern sterben in den USA und ein jüngerer Bruder verlässt ihn, um sein Glück als Goldgräber in Australien zu versuchen. Der 25-jährige Carl aber folgt ärztlichem Rat und kehrt nach Deutschland zurück. Nach einer fünfwöchigen Segelschiffreise muss er zuerst zur Genesung in Hamburg als Zwischenstation bleiben, danach arbeitet er kurze Zeit in Berlin. 1857 entschließt er sich, zu einem weiteren Onkel nach Württemberg zu gehen, um sich zu erholen, doch: *Dort bekam ich das Nervenfieber, und nach und nach wurden meine Augen besser.*

Die wohlmeinenden Verwandten empfehlen ihm eine Handwerkerlehre als Wagner, doch Bauerle gibt so schnell nicht auf. In Stuttgart gelingt ihm die Aufnahme an die Kunstschule, wo er die Meisterklasse von H. Gaudenz von Rustige besucht. Er erfährt, dass sein Großonkel, ein Apotheker, unter Hinterlassung von mehreren Kindern verarmt in Reutlingen verstorben ist, was ihn um 1860 zu dem Frühwerk *Die Waisen* inspiriert, dessen zweite Fassung 1867 auf der Weltausstellung in Paris gezeigt wird (heute Staatsgalerie Stuttgart). Wie nahezu alle seine begabten Mitstudenten geht er zur Weiterbildung nach München, zu Karl von Piloty. Für eine Romreise 1863/64 erhält auch er ein Reisestipendium des württembergischen Königs, in Italien entwirft er qualitätvolle Ölskizzen mit Szenen aus der Moseslegende. Doch nicht der Historienmalerei, sondern der poetischen Genremalerei im Sinne Rustiges gehört sein Herz, wie eine weitere Reiseskizze von Landleuten zeigt. 1864 eröffnet Carl Bauerle ein eigenes Atelier in Stuttgart, dort entsteht das *Nachtlager in der amerikanischen Steppe*, das auf seine eigene Kindheit in Indiana hinweist.

Kurz darauf bahnt sich ein ehrenvoller Auftrag an: Die 1866 gemalten Bildnisse des Grafen Zeppelin

und der Familie des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg finden solchen Anklang, dass er Königin Victoria von England empfohlen wird. Der Graf von Gleichen, ein Bildhauer, öffnet ihm zudem in London die Pforten zu den Salons des Hochadels. 1869 erhält Bauerle den Auftrag, in London den Prinzen Arthur zu malen⁵. Es folgen weitere Porträtaufträge seitens der königlichen Familie. Bauerle lässt daraufhin im nächsten Jahr seine Familie nach London kommen. Im Königshaus avanciert er zum bevorzugten Maler des Prinzen of Wales, den er z.B. ganz privat mit vier seiner Kinder bei der Eisschlittenfahrt auf dem See von Sandringham darstellt (1871).

Doch er selbst hat bei seinem Londonaufenthalt nicht viel Glück: Der Tod seiner ersten Frau bei der Geburt des fünften Kindes im Oktober 1870 trifft den sensiblen Maler schwer. 1873 lernt er im Haus des Stuttgarter Malerkollegen Robert Heck seine zweite Frau, Mathilde Erhardt, kennen. Sie folgt ihm nach England. Bauerle erhält in London erneut Porträtaufträge für die zahlreichen königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Er spezialisiert sich auf Kinderszenen, die er in den jährlichen Ausstellungen der Royal Academy zeigt und mit denen er 1878 auf einer weiteren Weltausstellung in Paris reüssiert. Aufgrund der vielen lukrativen Porträtaufträge kann er sich, wie er selbst mitteilt, erst seit 1878 wieder seiner Neigung zur Genremalerei hingeben. Bauerle erwähnt in seinen Lebenserinnerungen ein neues Hauptwerk *Die Ernte in der Baar* (heute verschollen). In den folgenden glücklichen Schaffensjahren entstehen wiederum biblische Historien (Hagar und Ismael, um 1881); wichtiger bleiben aber die Genrebilder.



Mathilde Bauerle, geb. Erhardt (1845–1914) mit einer der Töchter, Fotografie, Privatbesitz.

*Der Künstlerhaushalt in London
mit «quälenden Geldsorgen»*

Bauerle hatte insgesamt elf Kinder von zwei Ehefrauen, wovon drei bereits im Kindheitsalter starben. 1878 wurde er englischer Staatsbürger und nahm den Namen «Bowerly» an. Die Signatur C. BAUERLE in Großbuchstaben scheint er aber durchweg beibehalten zu haben. Sein Sohn Theodor Bauerle (1865–1914), seine Töchter Amalie Bauerle (1873–1916) und Marta Karoline Bowerly (geb. 1880 in London) schlugen ebenfalls die Künstlerlaufbahn ein. Amalie Bauerle (seit 1909 Amalie Bowerly) war seine älteste Tochter aus zweiter Ehe⁶. Bereits mit dreizehn Jahren kam sie 1886 an die Stuttgarter Kunstschule, ein Jahr danach wechselte sie nach München, wo sie Stuck und Lenbach kennenlernte. Sie war eine erfolgreiche Grafikerin und Buchillustratorin und arbeitete später in England.

Die Familie pflegte in London einen gehobenen Lebensstil und besaß zwei Häuser; davon diente eines der Repräsentation. Bauerle beschickte von London aus regelmäßig Kunstausstellungen. 1880 wird z.B. für 100 Pfund sein Gemälde *Herbstidylle* (An Autumn Idyll), das auf der International Exhibition im Crystal Palace in Sydney gezeigt wurde, an die dortige Nationalgalerie verkauft⁷. Doch Bauerle war kein geschickter Vermarkter seiner Kunst. Aus einem Brief seiner zweiten Frau vom 10. Januar 1889 geht hervor, dass sie aufgrund *quälender Geldsorgen* eine Ausstellung im eigenen Haus organisierte und nach langem Hoffen und Bangen einen Bilderhändler fand, der ihr 900 Pfund als Anzahlung für kommende Porträtaufträge gab. Sie teilt ihrem 22 Jahre alten Stiefsohn Wilhelm im fernen Tübingen mit, dass man mit dieser Summe in Württemberg gut ein Jahr lang leben könne, in London reiche es aber nicht weit. Offenbar hatte sich ihr Ehemann, der merkwürdigerweise mitten im Winter im verschneiten Schwarzwald eine Erkältung auskurieren wollte, bisher geweigert, mit Kunsthändlern zusammenzuarbeiten. Er wollte sich nicht dem Diktat dieser Auftraggeber unterwerfen. Freunde rieten der sorgengeplagten Frau dringend, mit ihren Kindern zurück nach Stuttgart zu ziehen und die überschuldeten Immobilien in London zu verkaufen. Sie meinte zu Stuttgart: *Die Künstler klagen selbst so sehr dort*. Im Brief erkundigt sie sich aber sogleich, ob man «die Bilder» im Stuttgarter Kunstverein sehe und ob es eine Zeitungskritik gäbe. Sie ist die Managerin ihres Mannes. Am 5. April 1889 bittet sie ihren Mann, einen Porträtauftrag in Württemberg abzusagen, um die vielen Aufträge für Kinderporträts in London zu erfüllen, welche die überraschend hohe Anzahl von



Portrait George A. Paley, 1889, 180×102, 5 cm, Auktion Christie's London 11.6.1993, Nr. 119.

80 Besuchern an den «Empfangstagen» nun doch erbracht hätten. Dem Tonfall der beiden Schreiben kann man entnehmen, dass Bauerles Ehefrau seine regelmäßigen Deutschlandreisen als Flucht vor wirtschaftlichen Problemen begriff.

*Thematische Kontinuität
trotz Stilwandels*

Bauerle gibt Mitte der 1880er-Jahre die altmeisterliche Lasurtechnik der 1860er-Jahre zugunsten eines neuen, vielleicht von den französischen Impressionisten beeinflussten, pastosen Pinselstriches auf. Diese Anpassung an die moderne Technik eines groberen Farbauftrages, der den dargestellten Personen nur eine verhaltene Plastizität beschert, hat parallel keine inhaltliche Neuorientierung zur Folge. Ludwig Richters *Kinderwelt*, der Bauerle noch immer in der aufs Wesentliche reduzierten Vereinfachung körperlicher Gesten nahesteht, kontrastiert nun mit einer Maltechnik, die vom Gegenständlichen eher abrückt.

Ein thematischer Wechsel wird erst am Ende des 19. Jahrhunderts sichtbar; der Maler kehrt nun für längere Zeit nach Deutschland zurück. Er arbeitet mit seinem ältesten Sohn Theodor in mehreren Kirchen in Württemberg; für die Katharinenkirche von Schwäbisch Hall malt er Reformatoren in Lebensgröße. 1910 lässt sich Bauerle in Deutschland renaturalisieren und hält sich bei seinem Freund, dem Schulmeister Kullen, in Hülben bei Urach auf. Vor allem der Burenkrieg, der zu politischen Spannungen zwischen Deutschland und England geführt hatte, soll der äußere Anlass für eine Abkehr von England gewesen sein. In den letzten Lebensjahren fertigt Bauerle vor allem Pastelle an, eine Technik, die zu jener Zeit an der Stuttgarter Akademie zu neuer Blüte geführt wird. Für die Pastell-Landschaften, die der um 1900 aktuellen düsteren Malweise folgen, spendete die zeitgenössische Kritik Lob⁸. Am 26. August 1912 stirbt der Maler und wird auf dem Pragfriedhof in Stuttgart bestattet.

Dieser ungewöhnliche Lebenslauf zeigt die Brüche in der Biografie auf; in seinem künstlerischen Oeuvre außerhalb der Porträtmalerei bewahrt Bauerle dagegen eine erstaunliche thematische Kontinuität, die auf seine Studienaufenthalte in Deutschland verweist. Themen wie *Mädchen aus dem Schwarzwald* und *Kinder der rauhen Alb* lassen die eigentlichen Kraftquellen erkennen, aus denen der Maler immer wieder schöpfte. Er reiste auffallend oft nach Deutschland, um Kinderstudien im bäuerlichen Milieu anzufertigen. Damit stand er nicht allein, viele deutsche Künstler holten sich im Südwesten Deutschlands Anregungen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts waren der Schwarzwald und die Schwäbische Alb Studienregionen für Genremaler mit dem Spezialgebiet «Kindermalerei» und «Trachtendarstellungen». Es ist anzunehmen, dass Bauerle über seine Freunde Theodor Schüz und Robert Heck mehrere Künstler aus jener Künstlerschar kennenlernte, die mit und um Ludwig Knaus im Sommer Düsseldorf, die Schweiz oder Paris verließen, um im Südwesten – teils im Freien – Studien zu verfertigen. Erste Untersuchungen zu diesem weitgehend unbekanntem Kapitel der deutschen Malerei ergeben, dass zwischen 1850–80 ca. 30 überregional bedeutende Maler und Malerinnen in der Region aktiv waren, die dort beheimateten Künstler sind bei dieser Anzahl unberücksichtigt⁹.

Die Kinder sind lebenswerte Geschöpfe – dies gilt für Bauerle durch alle Schichten

Carl Bauerle ist eine Schlüsselfigur zum Verständnis eines mit «idealisiert» unscharf umschriebenen



Italienische Landleute bei der Ernte, 1864, Öl/Papier/Holz, Privatbesitz.

Kindergenres. Hier der vornehme Porträtmaler des englischen Königshauses, dessen Frau hoch gestellte Personen ins Haus einlädt, dort ein bescheidener Mann, der sich bei seinen schwäbischen Verwandten auf dem Lande einquartiert. Den großen Kreis seiner dortigen Gastgeber verband zudem tiefe Religiosität. Viele der Freunde, Schwäger und Verwandte waren Pfarrer, die zumeist selbst mit einer großen Kinderschar gesegnet waren, aber auch die Armut und Nöte der Kinder in den Albdörfern und auf den Höfen gut kannten. Der Widerspruch zwischen dem Hofkünstler aus der Weltstadt London und dem schlichten Kindermaler auf der Schwäbischen Alb lässt viele Interpretationen zu. Ein Trachtenmaler, ein landeskundlich interessierter Maler mit Blick für folkloristische Details, war Bauerle jedenfalls nicht. Sein Ansatzpunkt ist das Kind als solches, dem er in seinen Gemälden auch eine eigene Würde verleiht, ohne es sozialhierarchisch zu definieren. Alle Kinder, ob von Adel oder von einfachen Leuten abstammend, werden zumeist in einem leicht melancholischen Zustand dargestellt. Dabei sind tatsächlich die sozialen Umstände, unter denen manche Werke entstehen, irritierend: Ein 1878 entstandenes Gemälde *Schwenninger Mädchen mit Ackerschmalen* zeigt als Modell die neunjährige Maria Jäckle, die fürs Modellstehen ein «Gsälzbrot» (Brot mit Marmeladenaufstrich) als Lohn erhielt, während das fertige Bild für den immensen Preis von 1.000,- Mark von einer in Schwenningen ansässigen bürgerlichen Familie gekauft wurde¹⁰.

Die vielen Kinderporträts, die statt für den Weltmarkt für die süddeutschen Gastgeberfamilien gemalt wurden, finden ihre Erklärung im ursprünglichen Zweck: Der Reiseonkel Carl Bauerle bedankte sich zumeist für Kost und Logis mit einem Bild. Es

sind Kinderbildnisse, die ohne das Wissen der Eltern entstehen, in der Absicht, diese damit zu überraschen. Das für Dritte mitunter allzu Liebliche in der Darstellung der Kleinen mag mit der Funktion eines Gastgeschenks zusammenhängen, schließlich wollte sich Bauerle mit einem Geschenk bedanken, das auch allgemein gefiel.

Die Kunstkritik wirft seit den 1969er-Folgejahren dem ganzen Genre eines vor: die vorsätzliche Konstruktion einer allzu heilen Welt. Dabei sind die Beweggründe solcher Idealisierungen noch unklar. Bei der Bewertung des Kindlichen in Bauerles Themenwelt sind z.B. die Parallelen, aber auch die Differenzen zu seinem eigenen Leben auffallend. Ist es die von familiären und finanziellen Katastrophen geprägte Kindheit des früh Verwaisten, die ihn eine kinderfrohe Gegenwelt aufbauen ließ, an die er sich noch als reifer Mann klammerte?

Auch die aktuelle Diskussion um die einst als billige Arbeitskräfte ausgenutzten «Tiroler» oder «Schwabenkinder» sollte Anlass sein, nochmals über die von den Malern gewählten Themen nachzudenken. Bauerle soll solch ein Kind mit dem «Barfüßle» porträtiert haben, ein Bild, das ein kleines Mädchen zeigt, welches den Mähern einen schweren Krug zu bringen hat und sich ausruht.

Selbst die Welt seiner eigenen Kinder entsprach ja nicht den Glücksmomenten, wie er sie malte. Zwar widmete er 1868 seinen *lieben Kindern* ganz im Stile Ludwig Richters eine reizende Zeichnung mit den Porträts von Theodor, Johanna und Wilhelm Conrad, doch eine spätere Fotografie seiner zweiten, schwarz und hochgeschlossen gekleideten Frau mit einer der Töchter enthüllt, dass da offensichtlich ebenso strenge Erziehungsmethoden vorherrschten wie in anderen bürgerlichen Familien auch. In einer Zeit, in der an Kindern kein Mangel war; in der arme Heranwachsende als Hütejungen und Melkmädchen «verdingt» wurden, ja auf dem Lande vor allem als lästige, überflüssige Mäuler galten und beim Bürgertum ein respektorientiertes Erziehungssystem herrschte, die Mutter mit «Frau Mutter» anzusprechen war, könnten die Kinderporträts Bauerles eine andere Funktion gehabt haben: Bei den Erwachsenen zuerst einmal die Liebe zu ihren Kindern zu wecken. Dies wird bekräftigt durch die erschreckenden Dokumentationen über die Behandlung jener Schwaben- oder Tirolerkinder, ein Thema, über das damals in Bezug auf ihren Schulbesuch auch die zweite Kammer der gewählten Volksvertreter in Stuttgart diskutierte. Die Betonung des stillen, kontemplativen Menschen ist bei Bauerle nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei älteren Porträtierten zu konstatieren. Die Biografie des Künstlers mag



Zeichnung zur Bescherung Weihnachten 1868, Privatbesitz.

auch dabei jener zarte gemalte Schatten sein, der auf das Glück der Dargestellten fällt.

ANMERKUNGEN

- 1 Kritik in: Schwäbischer Merkur, 20. November 1912; offenbar waren unter den 17 Arbeiten, die vom Sohn Theodor Bauerle aus England für die Ausstellung ins Ev. Vereinshaus geholt wurden, keine Hauptwerke zu finden.
- 2 Thomas Leon Heck und Joachim Liebchen, Reutlinger Künstler Lexikon, Reutlingen 1999, S. 31
- 3 Eugen Stöffler, Ein Künstlerschicksal – zum Gedächtnis des vor 100 Jahren verstorbenen Malers Karl Bauerle, in: Geist und Arbeit, Deutsche evangelische Zeitschrift, Stuttgart 5.12.1931, N.F.Nr. 10, S. 310–12. Stöffler lag ein handschriftlicher Lebenslauf («Ein Brief deines Großvaters») vor.
- 4 Handschriftlicher Lebenslauf. Für die Einsichtnahme in zahlreiche Dokumente, die hier erstmals genutzt werden, danke ich den zahlreichen Nachkommen, insbesondere Frau Christa John, die sich mit großem Eifer für die Wiederentdeckung Bauerles einsetzt.
- 5 Teile der Biografie zu England folgen den Aussagen der Schwester der zweiten Frau Bauerles, Adelheid Erhardt, die im Alter von 80 Jahren am 22. August 1931 an Carls Enkel Bernhard Bauerle, Pfarrer in Ludwigsburg, (1901–1987), berichtete.
- 6 dies in Ergänzung zum Eintrag in Saur's Künstlerlexikon
- 7 Sydney International Exhibition 1879, Official Catalogue, S. 11, Nr. 21 als «Happy Children»; sowie Schreiben von S. Miller, Art Gallery of New South Wales, 10.4.2002. Das Gemälde wurde 1959 von der Galerie wieder verkauft und ist seither in unbekanntem Privatbesitz.
- 8 Schwäbischer Merkur, 20. November 1912.
- 9 Vgl. Wolf Eiermann, Pädagogisch wertvoll – Kinderdarstellungen in der schwäbischen Malerei, Weltkunst 5, 2003, S. 713.
- 10 Das Heimatblättle, eine Schwenninger Monatsschrift für Heimat und Volkstum, 34. Jg., Heft 10, 1986.